

ungen und Anpassungsvorgänge, in denen sich jeweils die Zeit als solche spiegelt, sind doch nur Zeichen für das Leben, die Lebendigkeit der Menschen im Kloster... Seine Quellen liegen in der Nachfolge jener Menschen, der sich als Gott erniedrigte und selbst bis in den Tod Gehorsam leistete. Obwohl im Verlauf dieser Nachfolge ein buntes Zusammenwirken unterschiedlicher Kräfte und Einrichtungen die Weitergabe des Wesentlichen manchmal fast zu gefährden schien, konnte dennoch dieser Strom nie zum Versiegen gebracht werden. Die «alten Orden» sind für viele Menschen Institutionen, denen man selbst heute weder ihre Bedeutung für das Schulwesen wie für die Kunst und Kultur nach ihren religiösen Einsatz für unsere Welt abspricht. Es wäre freilich bedauerlich, wollte man sie in die Rolle des Konservierens und des Weitergebens verdrängen; es müsste zu einem Stillstand kommen, der aus Klöstern Museen werden liesse. Auf der anderen Seite sind die Klöster die Verbindung in unser aller Vergangenheit und ist eine Kulturgeschichte Europas ohne eine Geschichte der Klöster nicht zu schreiben, gleichgültig, ob man sie als Institution bejaht, ablehnt oder gar bekämpft. Den alten Orden kommt vor allem bis zum Ende des Mittelalters die Bedeutung zu, die Voraussetzungen für die weitere Entfaltung des Ordenswesens gelegt zu haben. Die Suche nach dem Wesentlichen kann nur zu den Quellen führen, auch wenn der Weg nach ihnen neu angelegt werden muss... Denn selbst als eigene, geschlossene Welt steht das Kloster in unserer Welt, für die es ein Zeichen der Hoffnung sein mag. So wie es das Wappen von Montecassino, der Baustumpf, und dessen Wappenauspruch aussagen: *Succisa virescit*, Selbst abgeschlagen wird er immer wieder grünen».

Qu'il nous soit permis d'émettre un vœu: que notre confrère Angerer, de l'abbaye de Geras, trouve bientôt l'occasion et le temps d'écrire un livre de la même qualité que celui qu'il vient de publier, sur les abbayes et les «Stifte» prémontrés des mêmes régions.

J.B. VALVEKENS, O. Praem.

JOSEF STEPHAN PRÜGL, *Schlägl im Josephinismus 1763-1816. Das Stift Schlägl und seine Pfarreien unter den Äbten Siard II. Dengler (1763-1797) und Wilhelm II. Waldbauer (1798-1816)*. Ein Beitrag zur Geschichte des Josephinismus im Lande ob der Enns (Schlägler Schriften Bd. 5) 304 S., O.O.Landesverlag, Linz 1978.

Das vorliegende Buch erweist sich als eine durch reiches Archivmaterial sorgfältig belegte Studie über das Stift Schlägl unter den Äbten Siard II. Dengler und Wilhelm II. Waldbauer. Der Verfasser bietet zunächst Kurzbiographien der beiden Äbte. Siard II., patriotisch gesinnt, aber Gegner des Josephinismus, leitete das Stift durch fünfundzwanzig Jahre, wobei er dank seiner wirtschaftlichen Tüchtigkeit die Schuldenlast

Schlägls minderte. Unter ihm wurden auch die Pfarren Schwarzenberg und Oepping errichtet. Sowohl die Hochhaltung der Ordensdisziplin wie auch die Pflege der Spiritualität waren ihm ein echtes Anliegen. Wilhelm II., ein Schüler des späteren Linzer Bischofs Joseph Anton Gall, wird als kunstsinniger um Ordnung bemühter Mann gezeichnet. Prügl korrigiert damit die Vorstellung Florian Krinzingers dahingehend, daß der Prälat wohl versuchte streng zu sein, dies jedoch in der zweiten Hälfte seiner Prälatur nicht durchzuhalten vermochte. Die nun folgenden zwei Hauptkapitel des Buches befassen sich mit den Auswirkungen des Josephinismus auf dem geistlichen und weltlichen Bereich, von denen sowohl der Gesamorden in Österreich als auch der Schlägler Konvent betroffen waren. Obwohl für Schlägl die Gefahr der Klosteraufhebung (1782) gebannt wurde, hatten die Chorherren beachtliche Einschränkungen auf sich zu nehmen. Eine genaue Untersuchung ist der Seelsorge im Stiftsbezirk und in den Stiftspfarrn gewidmet. Anschaulich schildert Prügl das pfarrliche Leben, die Tätigkeit der Seelsorger, die Pfarrerrichtung, das Benefizienwesen, die vom Stift geleisteten Seelsorgeaushilfen und das kirchliche Bauwesen in den Pfarren. Im weltlichen Bereich wirkte sich der Josephinismus auf die Verwaltung, den Besitz, die verschiedenen Einrichtungen des Stiftes, die Grundherrschaft, die Bautätigkeit etc. aus. Anhand von Inventaren wird ein Überblick über die Vermögensverhältnisse des Stiftes geboten. Dann kommt der Autor auf die Belastungen durch den Religionsfonds zu sprechen. Das Schlußkapitel behandelt die durch die Franzosenkriege bedingte Situation und die daraus folgenden Abgaben und Darlehen. Die Arbeit besticht vor allem durch die Fülle der gebotenen Details. Sie stellt einen wertvollen Baustein zur Erforschung der oberösterreichischen Landesgeschichte dar.

I. Pichler zeichnet für ein verlässliches Register.

Linz

Kriemhild PANGERL

Jaime PINILLA GONZALEZ, *El arte en los monasterios y conventos despoblados de la provincia de Salamanca* (Acta Salmanticensia iussu Senatus Universitatis edita, Serie Varia 15) 226 pp, beaucoup de tables et d'illustrations, Ediciones Universidad de Salamanca, 1978.

La littérature qui s'occupe de l'histoire des anciennes abbayes est rare en Espagne, et celle qui traite les abbayes prémontrées est rarissime. Je n'ai pu citer presque rien dans le chapitre «Circaria Hispaniae» de mon *Monasticon*. C'est pourquoi le travail de J.P. Gonzalez sur l'art des monastères abandonnés dans la province de Salamanque nous est bienvenu, car il traite de deux abbayes prémontrées: Alba de Tormes San Leonardo, que nos anciens auteurs jusqu'à v. Waefelghem ont placé à Avila, et surtout Sta. Maria de la Caridad de Ciudad Rodrigo, Quant à l'Histoire médiévale, l'auteur s'appuie sur mon matériel, mais il donne plusieurs suppléments et rectifications à ce sujet, et pour «La Caridad» il donne une quantité de détails précieux et intéressants.